

Da der Erbmeysterstättlich freye verwitwete Colonus Wölcker No. 78 Kirchh. Brochhagen verstorben und daher das Colonnat dessen jüngsten Sohne Franz Henrich Wölcker als Auerben zugewallen, dieser aber vor mehrern Jahren außershalb Landes gegangen und sich verläutlich in Utrecht etablirt haben soll; so wird dieser gedachte Franz Henrich Wölcker hiemit edictaliter verabladet, sich binnen 9 Monaten und längstens am 22ten Januar künftigen Jahrs entweder persönlich oder durch zulässige Bevollmächtigte am Gerichtshause zu Bielefeld zu erklären, ob er seine gedachte Erteliche Stette gehörig antreten und bewirtschaften wolle, widrigenfalls er seines Auerbs rechts verlustig erkläret und die Stette anderweit besetzt werden soll, wobei ihm zugleich bekannt gemacht wird, daß der Herr Justiz-Commissarien- Director Hoffbauer für ihn als Curator angeordnet worden.

Sign. am Königl. Preuß. Amte Spawenberga Brackwede den 5ten April 1792.

Amte Ravensberg. Ueber das geringe Vermögen der Wittwe des Heisterlings Rüenhol in Desterwehde ist der Concurs eröffnet. Es werden daher die Gläubiger derselben hiedurch vorgeladen, ihre an gedachte Wittwe Rüenhol habende Forderungen in Termin den 30. August d. J. bei der Abweisung hieselbst anzugeben.

Amte Ravensberg. Da der hiesiger als Heisterling in Latenhausen wohnhaft gewesene Monsqueter, Gerhard Jürgen Tegler seinen Gläubigern das hiesige Vermögen abgetreten hat, und darüber der Concurs eröffnet worden; so werden alle und jeden Gläubiger des gedachten Teglers hiedurch öffentlich vorgeladen, ihre an denselben habende Forderungen bey Gefahr gänzlicher Abweisung zum nächsten Julii d. J. hieselbst abzugeben, and

Tecklenburg. Die angeordnete

ten Vormünder der nachgelassenen unmündigen Tochter des am 11ten Mart. d. J. mit Tode abgegangenen Friedrich Bielefelds in Ladbergen, haben Namens ihrer Curandin die väterliche Erbschaft unter der gesetzlichen Wohlthat des Inventarii angetreten, und auf die Erbschaft des erb-schaftlichen Liquidations-Processus verordnet. Es werden demnach alle diejenigen, welche an ernannten Friedr. Bielefeld rechtliche Forderung haben, hiermit öffentlich verabladet, in den vor dem Untergerichte, vermöge von hochlöblicher Regierung ihm ertheilten Auftrages angeordneten 3 Terminen den 9. Aug. als den ersten, 6. Septbr. als dem andern, und den 12. Oct. als dem dritten jedesmal, des Monats um 9 Uhr zu erscheinen, ihre Forderungen anzugeben, rechtlich zu bewahren, und demnachst gesetzliche Stellung im künftigen Erkenntnis zu gewärtigen, mit begehrteter Warnung; daß die ausbleibende Creditores aller ihrer etwaigen Vorrechte verlustig erkläret und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden sollen.

Metting.

Demnach wider den hiesigen Dominicus Johann Engelbert Glasig eines beyangenen Excess wegen, in officio inquiriret worden, derselbe sich aber darauf ohne Erlaubnis der geistlichen Obrigkeit von der Kirche entfernet, und auf wiederholte gerichtliche, seinem hinterlassenen Anwalt bekannte gemachte Befehle sich so wenig aufhielt, als seinen Aufenthalt; so kann es gemacht hat, folgendes in Gegenwart des Untergerichts, daß derselbe zur Abwendung des weider ihn ergangenen Excesses nicht älter zu verabladen sey; so wird der Dominicus Johann Engelbert Glasig, hiedurch verabladet, sich binnen 6 Wochen zu demnachst in Curia des

fassete Erkenntnis anzuhören; als in dessen Entstehung die Intraden seines Beneficii mit Arrest belegt, und demnächst feruer, was sich gebühret, erkannt werden soll.

Sign. Osnabrück à Iudicio decanali am Dom den 4ten Julius 1792.
Ad Mandatum Rvni. Dni, decani L. B. ab Hacke Speciale.
H. J. Kamps.

III Sachen, so zu verkaufen.

Minden. Zur Auseinandersetzung der von dem verstorbenen Kaufmann Neuwurg hinterlassenen Kinder, soll das nahe am Kubthore sub Nr. 365. belegene mit gewöhnlichen bürgerlichen Lasten behaftete Neuwurgsche Wohnhaus nebst Zubehör, und darauf gefallener Huthheil für 4 Kühe auf dem Kubthorschen Bruche, so zusammen auf 1600 Rthlr. 12 gr. taxirt worden öffentlich jedoch freiwillig verkauft werden. Die Liebhaber dazu können sich in Terminis den 13. Julii, 17. Aug. und 2ten Sept. Vormittags von 10 bis 12 Uhr vor dem hiesigen Stadtgerichte melden, die Bedingungen vernehmen und auf das höchste Gebot mit Einwilligung der Interessenten den Zuschlag gewärtigen. Zugleich müssen diejenigen, welche etwaige aus dem hypothequenbuche, nicht ersichtliche Real-Gerechtigkeiten an dem Hause nebst Zubehör präcipiren zu können vermeynen, solche in dem anstehenden letztern Termin angeben oder gewärtigen daß sie damit gegen den künftigen Besitzer abgewiesen werden sollen.

Minden. Bey dem Kaufmann Hennerde sind angekommen neue Holländische Häringe, das Stuck 3 mgr. Holländischen Nollkäse, das Pf. 6. mgr. Carrinen Pflaumen 7 Pf. 1 Rthlr. feines Speisemehl 10 Pf. 1 Rthlr. Italienische Citronen 26 St. 1 Rthlr.
In dem Hause der verstorbenen Witwe Gevekoht werden am Montage den 23.

July verschiedene Mobilien, Kupfer, Zinn, Messing, Betten und ander Hausgeräthe verkauft werden.

Rahden. Bey dem Kaufmann Anton Ludolph Meyersieck alhier ist eine Partie gute Wolle zu haben, wozu sich Liebhaber in 8 Tagen melden wollen, widrigenfalls solche außerhalb Landes versandt wird.

Oldendorf unterm Limberge.

Wühter bey Hr. Gruhmann sind einige Hundert Pfund Wolle zu verkaufen. Liebhaber müssen sich innerhalb 8 Tagen melden.

Herford. Der hiesige Fuhrmann Franz Hermann Wessel hat eine vierstige Kutsche mit rothem Plüsch aufgeschlagen in billigen Preise zu verkaufen.

IV Sachen, zu verpachten.

Minden. Folgende Domcapitular-Grundstücke, als: 1. die sogenannten Ochsenlänpe vor dem Simeons Thore. 2. die Seniorat Masch vor dem Weser Thore. 3. die Meyer-Wiese. 4. die Pleckwiese. 5. die Kluswiese. 6. die Voock's Wiese bey Dankersen. 7. ein Garten bey Häuers Häusgen. 8. ein Garten vor dem Neuen Thore. 9. ein Garten vor dem Marien Thore. 10. ein Garten vor dem Simeons Thore. 11. ein Garten vor dem Fischer Thore. 12. die Windmühle ohnweit Aulhausen, werden mit diesem Jahre pachtlos zu deren anderweiten Verpachtung Terminis auf den 24sten Julii angesetzt wirt, und können sich die Liebhaber zu nr. 1 bis 6 incl. gedachten Tages Morgens um 10 Uhr, zu nr. 7 bis 12 aber Nachmittags um 2 Uhr auf dem Domcapitular Hause einfinden. Domcapitular hieselbst.

Petershagen. Da das v. Besfelsche Haus alhier auf der Neustadt nebst Hofraum und Garten Michaelis 92 mieth-

loß wird; so können sich Liebhaber desfalls bey dem Herrm. Altmann Romberg melden; im gleichen soll die Jagd vom Gute, Petershagen und Alteburg, bevorstehenden Monats Sept. wenn dieselbe loß gehet, verpachtet werden, wozu sich Lusttragende melden; die Bedingungen vernehmen, und gewärtigen wollen das solche dem Bestbietenden zugeschlagen wird.

V Personen so verlangt werden.

Münden. Ein Bursche von 18 bis 20 Jahren, wie als Hausknecht im Dienst gesucht. Der Fischer Peterßen auf der Ritterstraße giebt nähere Nachricht.

VI. Notification.

Amst. Rhaden. Colonus Röhger No. 103 B. Dielingen hat von Braudt No. 102 daselbst, seinen Garten und alten Hausplatz für 300 rthlr. unter Cammeral Genehmigung angekauft, worüber die erforderlichen Documenta ausgefertigt worden.

Amst. Rhaden.

Iden eines Reisenden *

Wenn es schon so schwer ist, den Charakter eines einzigen Menschen treffend zu zeichnen; wie darf man es denn wagen, den Charakter eines ganzen Volks beschreiben zu wollen?

So paradox es auch klingen mag, so behaupte ich doch, daß ich noch nicht weiß, welches von diesen beiden Problemen die meisten Schwierigkeiten hat. An einem einzelnen Menschen giebt es so selne, so versteckte so persönliche Abstufungen, daß ihre Auffindung und ihre Entwerfung viellecht mehr

*) *S. Souvenirs d'un Voyageur en Angleterre (par Mr. Meister) à Paris, 1791, 12. P. 177.*

VII. Sterbe-Sall.

Unsere sämtlichen Verwandten, guten Freunden und Gönnern notificire hierdurch ergebenst: Wie es dem Höchsten gefallen, mit meinen vielgeliebten Ehegatten, den Kaufmann Friedrich Wilhelm Schrewe, im 38sten Jahre seines Alters, und im 7ten Jahre unserer ehelichen Verbindung, nach einer 14 wöchentlichen auszehrenden Krankheit, durch einen sanften Tod, mit vollem Bewußtseyn bis ans Ende begleitet, heute Morgen gegen 7 1/2 halb Uhr von meiner Seite zu nehmen. Deroselben gütigsten Theilnahme meines gerechten Schmerzes versichert, entbehre garne alle schriftliche Beyleids- und Versicherungen, empfehle mich Ihrem fernern geneigten Andenken und Freundschaft bestens, und habe die Ehre hochachtend zu seyn.

Deroselben ergebenste Dienerin

Margareta Louise Schrewe, gebörne Rnemeyer.

Amst. Rhaden.

Iden eines Reisenden *

Scharfsinn erfordert, als zu der Bemerkung dessen gehört, was die Bewohner des nämlichen Himmelsstrichs mit einander gemein haben, und was sie vorzüglich von ihren Nachbarn unterscheidet. Die nämlichen, oft wiederholten Züge sind leichter zu unterscheiden, als diejenigen, welche die einzigen in ihrer Art sind.

Der Charakter des Individuums schließt sich bloß in Handlungen, die sich in den Augenblick verändern, und sich selbst gar oft unter dem Schatten des Geheim-

*) *S. Souvenirs d'un Voyageur en Angleterre (par Mr. Meister) à Paris, 1791, 12. P. 177.*

nisses, verderben. Der allgemeine Charakter einer Nation ist nothwendig frey und offenbar; er drückt sich Denkmäler ein, die uns beständig vor Augen sind; wir können ihn in der Natur ihrer Sprache, ihrer Regierungsart, ihrer Gebräuche, ihrer Sitten, studiren. Vielleicht kostete es einem Tacitus, weniger Mühe, die alten Deutschen, die Britten, die Juden, zu schildern, als die Seele eines Liberus, und die Schwäche eines Burrhus zu ent-
schleiern.

Warum also finden wir so wenig Richtigkeit und Wahrheit in den meisten Erzählungen unsrer Reisebeschreiber? Darum, weil die meisten unserer Reisenden nicht Philosophie noch Kenntnisse genug hatten, um die Gegenstände gehörig zu fassen, mit welchen sie uns bekannt machen wollten; weil die meisten in ihre Untersuchungen einen Partheigeist und eine Systemsucht mit hinein brachten, die ihnen nur das zu sehen erlaubten, was mit ihrer besondern Absicht übereinstimmte; weil sie unterhaltend zu seyn suchten, anstatt wahr zu seyn, und sich selten zu ihrer Arbeit die nöthige Zeit ließen.

Um von dem Charakter eines Landes richtig zu urtheilen, ist es dazu besser, ein Fremdling, oder ein Bürger dieses Landes zu seyn?

Gleich Anfangs scheint es, daß ein Mann, der mitten unter seinen Landesleuten groß geworden ist, wenn alle übrige Umstände gleich sind, mehr Gelegenheit haben muß, sie genau kennen zu lernen, als der Ausländer. Gibt es aber nicht auch einige Verhältnisse, welche den Gesichtspunkt, in welchem sich der Ausländer befindet, mehr begünstigen? Um gut zu beobachten, muß man eben so sehr das falsche Licht der Ueberraschung als der Gewohnheit vermeiden. Wir gehen alzu leicht

über die Gegenstände hin, die uns geläufig sind; wir verwundern uns allzu sehr über diejenigen, die uns durchaus neu sind. In dem erstern Falle werden unsre Bemerkungen leicht gemein; in dem zweiten ist zu fürchten, daß wir uns durch einen falschen Schein irre leiten lassen. Ein Reisebeschreiber, dünkt mich, sollte daher damit anfangen, daß er sorgfältig alle die Sonderbarkeiten anmerkte, die ihm beim ersten Anblick auffallend waren; aber, er sollte sich nicht eher erlauben, sie andern zu erzählen, bis er die Sprache, die Religion, die politische Verfassung, die Sitten, den Ton, und die Gebräuche des Landes, welches er beschreiben will, vollkommen inne hätte.

Unstreitig macht es heutiges Tages die Kenntniß der verschiedenen europäischen Völker sehr schwer, daß man beinahe das von ganzen Nationen sagen kann, was man so oft von Leuten gesagt hat, die zu einerley Gesellschaft gehören: alles hat sich vermischt; alles ist einander völlig gleich geworden. Die Sitten, die Politik, die Philosophie haben fast ganz die nämlichen Fortschritte in allen europäischen Staaten gemacht. Es giebt ein allen gemeinschaftliches System. Der herrschende Geist großer Hauptstädte, der Geschmack an Reisen, der Geschmack an Wissenschaften, und vorzüglich bey Handel, haben, so zu reden, aus allen Völkern Europens Ein einziges Volk gemacht. Herodot würde zu unsrer Zeit in diesem Welttheile weniger Charaktere, weniger Abwechselungen finden, als er in dem eingeschränkten Bezirke der Länder antraf, die den Gegenstand seiner Geschichte ausmachen.

Im Ganzen genommen ist nichts so ausgemacht, als dieses; und doch würde man sich sehr irren, wenn man glauben wollte, daß alle die Umstände, die so viele Nationen einander haben ähnlich machen können,

ihren Nationalcharakter durchaus vertilgt hätten. Sie haben nur einzelne Züge desselben abgeändert. Und wenn dieser Charakter unter der Oberfläche, die ihn bedeckt, schwerer abzufassen ist; so ist er dennoch wirklich noch vorhanden. Je mehr sich die Gesellschaft verbreitet, desto mehr muß unstreitig der Mensch ausarten; aber sein Wesen kann er deswegen nicht ganz verändern. Wenn er, gleich dem Proteus, tausend verschiedner Gestalten empfänglich wird; so kann doch der Scharfblick des Genies sie alle in der Gestalt fest halten, die ihm eigenthümlich ist. Hat nicht Italien selbst, ungeachtet aller der Veränderungen, die es unter der Herrschaft der Barbaren, unter dem drückenden Joch des Religions-Despotismus, und während der langen Kriege Frankreichs und des deutschen Reichs, erlitt, dennoch sehr lange jenen Geist der Unabhängigkeit und des Ehrgeizes beibehalten, der in dem glücklichsten Zeitalter der Republik den größten Ruhm dieses Landes ausmachte?

Ich glaube einen merklichen Unterschied unter der Art zu bemerken, wie man die Nationen des Alterthums studiren muß. Um die Griechen, die Römer, und die ältern Bewohner Galliens und Germaniens kennen zu lernen, that es schon viel, wenn man sich die Kenntniß ihrer Gesetze, ihrer Gebräuche, und ihrer Religion erworben hätte. Die Franzosen hingegen weiß man jetzt sehr schlecht kennen, wenn man sie nur bloß nach diesen Verhältnissen künnte. Ihre Gesetze, ihre Gewohnheiten, ihre Religion, sind ihnen fast völlig fremd geworden; ihre Sitten und ihre Philosophie haben wenigstens sehr viel von dem Einflusse der Römer

den sie sich in dem Alterthum erwarben, und die sie jetzt noch in sich haben. Sie sind also, wie die Römer, ein Volk, das sich durch die Wissenschaften auszeichnet, und das die Wissenschaften durch sich selbst ausbreitet.

welchen sie auf ihre Denkart und auf ihre Empfindungsart haben sollten; und man würde davon weit besser nach dem Geiste ihrer Schaubühne, nach dem Geschmack ihrer Romane, nach dem Ton ihrer Gesellschaften, nach ihren Erzählungen und wichtigen Einfällen, urtheilen, als nach ihren Gesetzen, ihrem Gottesdienste, und den Grundsätzen ihrer Regierung.

Die Franzosen haben in ihrer Litteratur bald die Spanier, bald die Italiäner, bald die Engländer nachzuahmen gesucht. Auch sie haben jene wiederum nachgeahmt. Erkennt man sie indes nicht alle, selbst in ihren Nachahmungen, an sehr auffallenden Schattirungen? Hat der Spanier nicht jenen sinnreichen Witz eigenthümlich, welchen die Hitze des Klima, und der strenge Zwang der öffentlichen Sitten hervorbringen müssen? Hat nicht der Italiäner einen Witz, der seinem zarten Gefühle, seiner glänzenden und üppigen Phantasie gemäß ist? Jene Schwermuth, die sich an Einsamkeit weidet, und die Seele zum starken und tiefen Nachdenken stimmt, ist sie nicht der herrschende Charakter des englischen Genies? Und was die Schriftsteller der Franzosen vorzüglich unterscheidet, ist das nicht jener leichte Witz, welchen der Umgang und der gesellige Geschmack erzeugt?

Um zu entscheiden, ob man eben dieses noch nach zwanzig Jahren sagen könne, müßte man wissen, ob die neue Konstitution den Charakter der Franzosen verändert, oder ob ihr Charakter nicht vielmehr ihre Konstitution umschaffen werde. Man muß sich also nicht nur mit dem Geiste der Konstitution beschäftigen, sondern auch mit dem Geiste der Nation, die sie umschaffen soll. Man muß sich also nicht nur mit dem Geiste der Konstitution beschäftigen, sondern auch mit dem Geiste der Nation, die sie umschaffen soll.

III Beschreibung des Ahorn-Baum-Wassers.

Es ist bekannt, daß in Amerika und beson-
 ders in Kanada sehr viel, ja fast aller
 Zucker der allda verbraucht wird, und dieses
 ist nicht wenig; aus dem sehr angenehmen
 Wasser, das im Frühjahre aus dem Ahorn-
 Baum fließt, gemacht wird: aber nicht so be-
 kannt ist es in unsrer Gegend, daß dieses
 Wasser auch sehr heilsam ist. Es löst
 nämlich in allen Theilen unsers Leibes den
 dicken zähen Schleim auf und macht ihn ge-
 schickt zum ab- und aussondern; es dämpft
 die hitzige Galle und verflücht die Schärfe in
 unserm Gedächtnis und ist also die beste Ge-
 blütsreinigung. Es stillt krampfhaftige Zu-
 fälle und konvulsivische Bewegungen; lin-
 dert Schmerzen, dämpft widernatürliche
 Hitze und allzuheftige Bewegungen unsers
 Geblüts. Es befördert und erleichtert vor-
 nehmlich den Urin und Brustauswurf. Es
 kühlet, feuchtet an und hebt die Trocken-
 heit, u. s. w. Und dieses geschieht alles
 auf die gelindeste Art und ohne die geringste
 Gefahr. Es ist auch ein gutes Nahrungs-
 mittel, und die schwächsten Personen, alt
 und jung, können es brauchen, sowohl
 als eine Frühlingscur zum Vordau vieler
 Krankheiten, als auch zur Heilung der schon
 gegenwärtigen; als der verhaltenen Blut-
 flüsse, der Entzündungs-, hitzigen, fau-
 len, Gallen- und Auschlagfieber; in rheu-
 matischen, schmerzenden, hitzigen Flüsse,
 Kopf-, Augen-, Ohren-, Zahn- und Kolik-
 schmerzen; in arthritischen Krankheiten,
 Hemikrane, Hüft-Wehe, ja selbst in dem
 Podagra; in der Hypochondrie und Ner-
 venkrankheiten, von allzustarkem Reiz; in
 Steinschmerzen, verhärteten und schmerz-
 haften Nieren; in Stockungen und Ver-
 stopfungen der Galle in den untern Thei-
 len, als der Lunge, Leber, Milz, in dem
 Herzklopfen, Husten, Auszehrung, Lun-
 gen-, Schwind- und Gelbsucht, in der

Kräfte und andern Ausschlägen, dient es.
 Es versteht sich ohnehin, daß, wer nöthig
 hat eine Ueberlaß oder Ausführung vorzu-
 nehmen, es vor dieser Kur thue; auch daß
 man bey dessen Gebrauch schickliche leichte
 Speisen genieße und sich nicht damit über-
 lade, und — einen verständigen Arzt zu
 Rathe ziehe. Von diesem Ahorn-Wasser
 werden täglich ein oder zwey Maaß, frisch
 oder überschlagen, zu jeder Zeit, als or-
 dentliches Getränk genommen. Es hält
 sich zwar verschiedene Tage gut, doch ist
 es besser, wenn es bald getrunken wird.
 Es wird in dem Ahorn-Baum zwey Schuh
 hoch von dem Boden eine Scharte einge-
 hauen, und dieses schadet dem Baume
 nichts, woraus vom Anfang des März-
 monats in 4 bis 5 Wochen 15 bis 20 Maaß
 helles süßes Wasser in das untergestellte
 Gefäß läuft; nachdem die Bitterung ist.
 Wenn mit diesem Wasser der Thee oder
 Kaffee gemacht und der Wein damit ver-
 mischt wird: so sind diese Getränke viel an-
 genehmer als mit gemeinen Wasser. Bleibt
 es eine gewisse Zeit in einiger Wärme stehen,
 so wird es zu einem Weine. Aus diesem
 kann ferner ein Brandwein oder ein Eßig
 gemacht werden. Wird dieses Wasser mit
 dem Kapillär-Kraut, oder Frauenhaare,
 etwas gesotten, durchgeseiht und eingesot-
 ten: so bekommt man den ehehin so berühm-
 ten achten Kapillarsyrop. Der in den
 Apotheken befindliche ist nur nachgemacht.
 Wird dieses Wasser allein bis zur Honig-
 decke eingesotten: so hat man den besten
 Syrop. Wird das Wasser bis zur Trocke-
 ne abgeraucht; so hat man den in Kanada
 gebräuchlichen sogenannten wilden Zucker,
 sucre sauvage.

Welch ein bisher ungenutzter Reichthum
 in dem Ahorn-Baum Deutschlands!

Gespräch für die, so Lebensart lernen wollen.

Jungfer Hanne.
Ihre Dienerin! Wie kommt ich zu der Ehre —

Jungfer Suse.
Die Ehre ist auf meiner Seite. Ich bin so frei, Jungfer Hanne meine Aufwartung zu machen.

Jungfer Hanne.
Ich bin Ihnen viel tausendmal verbunden; sein Sie mir willkommen!

Jungfer Suse.
Es sollte mir von Herzen leid thun, wenn ich Sie incommodiren sollte.

Jungfer Hanne.
O gar keine Incommodire! es ist mir außerordentlich angenehm! Sehen Sie sich!

Jungfer Suse.
Befindet sich die Jungfer auch noch wohl auf?

Jungfer Hanne.
Gottlob! noch recht munter.

Jungfer Suse.
Das ist mir von Herzen angenehm.

Jungfer Hanne.
Wie haben Sie sich denn zeithero befunden?

Jungfer Suse.
Nicht so recht! Ich habe (mit Vermissen zu reden) zwei Hühneraugen am großen Zeh, so mir viel Schmerzen verursachen.

Jungfer Hanne.
Ei, das thut mir von Herzen leid. Sie müssen ein Gerstenkorn stillschweigend über Ihren Kopf werfen, dann gehn die Hühneraugen in der vier und zwanzigsten Stunde weg.

Jungfer Suse.
Dem Himmel sei Dank! heute ist es so arg nicht mehr wie gestern. Da könnt ich gar nicht gehn, sonst hätte ich mir schon gestern die Freiheit genommen, meine Aufwartung zu machen.

Jungfer Hanne.
Würde eine große Ehre für mich gewesen sein.

Jungfer Suse.
Was macht denn Ihr Herr Bruder?

Jungfer Hanne.
Was befehlen Sie?

Jungfer Suse.
Nichts zu befehlen, nur zu bitten; wie sich Ihr Herr Bruder befindet?

Jungfer Hanne.
Danke für gütige Nachfrage. Er ist heute mit einem guten Hebräisch!

Jungfer Suse.
Contentement!

Jungfer Hanne.
Ich bin Ihre Dienerin! — Freunde in die Comddie gegangen.

Jungfer Suse.
So? — was spielen sie denn heute?

Jungfer Hanne.
Ich weiß nicht, es ist ne Trauercomdie die. Ich glaub, es ist Johann ist in Schwaben.

Jungfer Suse.
Ich mag nicht gern in einer Trauercomdie sitzen. Sie sitzen und donnern so viel.

Jungfer Hanne.
Kann ich Ihnen answarten mit einer Tasse Kaffee?

Jungfer Suse.
Ich bin Ihnen vielmal verbunden, Incommodiren sie sich nicht!

Jungfer Hanne.
Es ist gar keine Incommodire.

Jungfer Suse.
Ich danke Ihnen ganz sehr, ich muß den Augenblick wieder weiter, und habe die Ehre, mich Ihnen gehorsamt zu empfehlen.

Jungfer Hanne.
Sie werden doch nicht?

Jungfer Suse.
Ich bitte Sie tausendmal um Verzeihung.

Jungfer Hanne.
Ich beklage, das ich nicht länger das Vergnügen haben kann. — Sie können mir doch die Ehre Ihres Besuchs bald wieder?

Jungfer Suse.
Wenn Sie es erlauben, werd ich mir die Freiheit nehmen.